

wodurch sie nicht wenige der besten Männer ihrer Zeit übertrifft, verleugnet sie doch nie ihre Weiblichkeit. Am heldenmütigsten offenbarte sich dieselbe wohl in ihrem Verlangen nach Leiden. „Es scheint mir“, sagt sie am Schluß ihrer Selbstbiographie, „ich lebe nur, um zu leiden, und dies ist es, um was ich Gott am liebsten bitte. Manchmal sage ich zu ihm aus ganzem Herzen: Herr, entweder sterben oder leiden! Um nichts anderes bitte ich dich für mich! Höre ich die Uhr schlagen, so ist mir dies ein Trost, denn ich denke, nun sei ich, weil wieder eine Stunde des Lebens vorübergegangen, der Anschauung Gottes etwas näher gekommen.“ Ihre Sehnsucht nach dem Himmel läßt sie in die Verse ausklingen:

„Wie groß ist dieses Lebens Länge!
Wie brennen der Verbannung Kesseln!
Wie hart sind Kerker mir und Fesseln!
Die Seele seufzt in ihrer Enge
Und hofft auf Freiheit vom Gedränge;
Dem grimmen Schmerze zu entgehen
Sterb' ich, weil nicht der Tod zu sehen.“

So tönt aus ihrer großen Seele das Wort des Apostels: „Ich wünsche aufgelöst und bei Christus zu sein“ (Phil. 1, 23). Suchen wir nach einem Ausdruck, der das Charakterbild der Heiligen kurz zusammenfaßt, so dürfen wir in ihr den „in der Liebe tätigen Glauben“ (Gal 5, 6) oder „die in Liebe wirkame Wahrheit“ (Ephes 4, 15) sehen. Glaubenszweifel wagen sich an sie nicht heran, die Liebe zu Gott und den Seelen verzehrte ihr Leben. Das hat Gregor XV. der Welt verkündigt, als er sie den Christen für alle Zukunft als heiliges Musterbild vorstellte.

Kirche, Autorität und Freiheit.

Von Domkapitular Dr Franz Xaver Eberle in Augsburg.

Das alte und doch immer junge Problem des Kampfes zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Christus und Belial, weckt die Geister mehr denn je. Wenn ich über unser armes deutsches Vaterland im Slavengewande mit seinen äußeren und inneren Fesseln schaue, wenn ich Oesterreich betrachte, wenn ich unserer Volksgenossen denke, die den Jammer, die Schwere des Druckes, die Tiefe des Elendes noch gar nicht ganz zu erfassen scheinen, wenn ich sehe, wie Tausende und aber Tausende die ganze große Entscheidungsfrage der Gegen-

wart nur unter dem Gesichtswinkel der wirtschaftlichen Momente, der Valutaschwankung und der Devisenpolitik betrachten und gar nicht erkennen wollen, daß weltgeschichtliche, kulturbewegende, grundsätzliche, das Leben des Individuums und der Sozietät aufrüttelnde und entscheidende Geistesfragen dahinterstehen, daß die religiöse Frage Grund und Ziel der letzten Entscheidung ist: Dann meine ich den Propheten Ezechiel in seiner grandiosen Vision zu sehen, wie er über ein Tal verdorrter Gebeine im Auftrage Jehovas ruft: Ossa arida, dürre Gebeine! Höret das Wort des Herrn, ich bringe euch Geist und ihr werdet leben.

So will die gottgesandte Kirche uns Geist und Leben einhauchen, will unsere Zeit wecken. Wie Simson sprengt eure Ketten und wie die Adler sollt ihr sein, wacht auf, denn euer Ostertag ist da!

Die Zeit der letzten Jahre hat sich eingestellt auf das Dilemma: Autorität oder Freiheit. Da naht uns die Kirche Jesu Christi und sagt: Eure Frage ist falsch, eure Lösung ist Trugschluß. Die Stellung heißt: Autorität und Freiheit! Nur aus der Synthese wächst der Fortschritt, das individuelle und das soziale Glück. Man kann darüber schreiben, was ich einst über dem Hause eines deutschen Dichters gelesen: Licht, Liebe, Leben!

Fassen wir die beiden Begriffe Autorität und Freiheit näher und beleuchten wir ihr Verhältnis unter dem Gesichtsfelde der Kirche.¹⁾

Autorität, vom lateinischen Worte „auctoritas“, bedeutet Macht, Gewalt, Einfluß, Würde. Wir bezeichnen mit objektiver Autorität das Ansehen, das jemandem gemäß Gottesgebot oder gemäß der Natur oder nach freier Vereinbarung zukommt. Subjektive Autorität ist das Ansehen, das sich jemand durch seine Qualitäten erworben hat.

Der Autorität entspricht die Pflicht. Positiv: Die Pflicht, von der Autorität Gebrauch zu machen. Negativ: Die Pflicht, die Autorität nicht zu mißbrauchen.

Die katholische Kirche ist eine Autoritätskirche. Ihre Autorität ist gottgewollt und heilswirksam.

Gottgewollt: Die kirchliche Autorität datiert von der Stunde, da der Herr bald nach seiner Verklärung zu den Jüngern sprach: „Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Und: „Wahrlich sage ich euch, alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ Vom Berge der Seligkeiten klingt es: „Mir ist alle Gewalt gegeben, im

¹⁾ Vgl. J. Ch. Schulte, Unser Lebensideal und die Kultur der Gegenwart. Freiburg 1914. — Cathrein S. J., Glaube und Wissen⁵. Freiburg 1911. — F. W. Förster, Autorität und Freiheit. Rempten 1910. — Wurm A., Autorität und Subjektivismus. Regensburg 1910. — Besonders: Mausbach J. in Kernfragen christlicher Welt- und Lebensanschauung⁷. M.-Gladbach 1908.

Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe.“ Gottgewollt also ist die kirchliche Autorität in Vollstreckung des Christuswillens durch die Apostel als Lehr-, Priester- und Hirtenamt. Wer den Christus der Evangelien will, muß auch die Kirche der Evangelien wollen, wer sich ein Christusbild nach Art des Rationalismus zimmert, mag auch von der Kirche absehen und ihre Autorität bestreiten.

Nicht nur gottgewollt, sondern auch heilswirksam. Als Trägerin des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes, das der Messias in sich selbst vereinigte, führt ihre Autorität die Menschen zur ewigen Seligkeit. Das ist ihre Bestimmung, ihr Charisma, ihre Segnung. Ich müßte weit ausholen, wollte ich schildern, wie die Kirche durch alle Jahrhunderte dieser Zweckbestimmung gerecht geworden ist, wie sie von ihrer Autorität positiv Gebrauch gemacht als Bannerträgerin der rein religiösen und der christlich-weltlichen Kultur. Mag auch der Blinde die Sonne leugnen, deswegen steht sie doch leuchtend am Firmament. Nimm dem Adler seine Flügel und heiße ihn emporschweben zur goldenen Sonne! Umsonst! Nimm der Kirche die gottgewollte, menschenbeglückende Autorität durch die Jahrhunderte und du hast ihr den Atem genommen, du hast ihr die Ader unterbunden, du hast ihr den Herzschlag gebannt. Die Kirche kann nicht sein ohne Autorität; die katholische Kirche ist eine Autoritätskirche.

Komplizierter erscheint der Begriff „Freiheit“.

Der Mensch ist ein ethisch freies Wesen. Er kann das Sittengesetz erkennen und ist verantwortlich für das, was er tut oder unterläßt. Das sittliche Grundvermögen hiezu ist der freie Wille. Die ethische Freiheit muß zur sittlichen Freiheit führen, das ist nach dem Schriftgebrauch die Freiheit der Kinder Gottes. Ihre Unterlage heißt: „Wenn ihr in meinem Worte bleibt, werdet ihr meine Jünger sein und die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Somit steht die Wahrheit über der Freiheit. Darum hat unsere Kirche von jeher angekämpft gegen den Antinomismus, der den Gesetzescharakter des Evangeliums in Abrede stellt. Wer objektiv durch die stellvertretende Tat Christi erlöst ist, ist damit nicht auch schon zur persönlich sittlichen Freiheit gelangt. Ferner: Freiheit und Gesetz sind nicht absolut unvereinbar, da ja die christliche Freiheit nicht Ungebundenheit, sondern gesetzmäßige, durch den Gottesgeist sanktionierte Ordnung ist. Das Ende des Gesetzes ist nach dem Römerbrief: „Christus, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.“ Das ist die biblische Fassung des bekannten Wortes: Gehorsam fühle ich mich stets am meisten frei. Damit stehe ich schon an der Verkettung der beiden Begriffe Autorität und Freiheit.

Die Urkirche, das apostolische Zeitalter, die Aera der Kirchenväter, das frühe Mittelalter kennen die Synthese Autorität und Freiheit nicht als Problem, sondern der Hauptsache nach als eine unumstößliche Tatsache. Ruhend auf dem Felsen Grunde der Lehre Jesu Christi weiß jene Zeit, daß es keine Freiheit ohne Autorität gibt, daß jede wahre Autorität in sich die rechten Maßstäbe der vernünftigen Freiheit trägt. Da tritt der Humanismus in den Kulturkreis der Zeit. Er rüttelt wie ein Riese an den festen Quadern des Autoritätsbaues. Die Renaissance läßt die Ideen nicht nur eines Sokrates und Plato, sondern auch die eines Aristipp von Kyrene, des Niessche Altgriechenlands, aufleben. Das freie Genießen, das Ideal, ein Lusttaumel ohnegleichen erfährt das Volk, die Kirche mit ihrem Autoritätsgeist wird verhöhnt, das Einzelindividuum tritt in den Vordergrund. Es ist, als wollte der mächtige Hammer der Zeit, der zu einer neuen Aera ausgeholt, alles alte zertrümmern, als müßte das Gewesene scheu sich flüchten wie der Schatten der Nacht. Die Renaissance-Idee, die an sich viel Großes und Schönes und Wahres in sich trug, war wie ein Strom geworden, der über seine Ufer tritt und, Schlamm vor sich wälzend, alles zerstört. Freiheit (hörte man es auf allen Gassen und Straßen) des Lebens, Freiheit dem Salon und der Werkstätte, Freiheit des Wortes und der Tat, Freiheit im religiösen wie im bürgerlichen Leben. Und im gewaltigen Chor, der mit Gigantenschritt über die Erde ging, tönte es: Wir wollen die Seile zerreißen, niemand soll über uns herrschen! Es war, als sollte der alten Kirche, gegen die eine Propaganda von seltenem Grimm sich entfaltete, das Lebenslicht ausgeblasen werden und mehr als einer glaubte das letzte Stündlein der Autoritätskirche gekommen. Die Bewegung ebte ab, die Kirche lebt.

Da kam ein größerer Sturm. Das englische und das französische Freidenkertum, mit ihnen im Bunde die deutsche Philosophie, erklärten der Autorität den Krieg, vorab der kirchlichen. Das „homo sum“, „ich bin ein Mensch“, das die Renaissance noch mit „Mensch und Christ“ übersetzte, hieß jetzt nur mehr „Mensch, aber nicht Christ“. Thomas Hobbes sagte der staunenden Welt, die Menschheit anerkenne keine Autorität mehr, sie stehe auf dem Gesetze der Selbstsucht. Reimarus in Hamburg nennt in den Wolfenbüttler Fragmenten die Autoritätskirche einen Betrug. Kant stellt den Satz auf, es sei unsittlich, ein anderes Gebot zu erfüllen als jenes, welches die Vernunft sich selbst gegeben. Autorität und Freiheit waren voneinander geschieden. Aber die Kirche Christi, welcher der Kampf gegolten hat, stand wie ein Fels, umtost, doch unzerstört. Sie wußte und weiß: wenn bis zum Zinnenkranz der Wogen wilder Tanz kreuzstürmend aufgestiegen, doch mußten sie erliegen, mocht' auch die Flut von Jahr zu Jahr im Zorn sich überbieten, macht allerweg sie offenbar der Hölle ohnmächtig Wüten. Die Kirche hat nur um

so wärmer und treuer, um so eindringlicher und schärfer der Menschheit allzeit gekündet: wo Autorität, da ist die Freiheit.

Auf diesem geschichtlichen Abriß des Problems Autorität und Freiheit ergibt sich von selbst die Frage: Ist die katholische Autoritätskirche eine Freundin oder eine Feindin der Freiheit?

Darauf die bündige Antwort: Sie ist die Freundin jeglicher Freiheit auf allen Lebensgebieten, soferne sich die Freiheit im Spannungsrahmen der gottgesetzten Ordnung bewegt. Sie ist die Feindin der Zügellosigkeit und Ungebundenheit auf allen Gebieten.

Solange die Welt steht, wird das Wort des Dichters gelten: Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde. Und wir werden zu allen Zeiten antworten müssen: „Freiheit ist der Zweck des Zwanges, wie man eine Rebe bindet, daß sie, statt im Staub zu kriechen, froh sich in die Lüfte windet.“

Die kirchliche Autorität will uns Führerin sein und Bannerträgerin der Freiheit auf **geistigem, sittlichem, sozialem** Gebiete.

Man redet so viel von der Denk- und Forschungsfreiheit und manche wähnen, diese stünde in scharfem Gegensatz zur kirchlichen Autorität.

Erster Satz: Die Wahrheit wird euch frei machen.

Zweiter Satz: Alle Wahrheit bindet.

Es ist irrig, anzunehmen, die Kirche stemme sich gegen die Denk- und Forschungsfreiheit. Das Denken als Bewegung ist frei, das Denken als Urteil und Schluß ist an die Wahrheit gebunden. Wo ist die Wahrheit? Ich sah vor Jahren in einer Buchhandlung ein Buch ausgestellt, das betitelt sich: „Die Philosophie des Elends.“ Daneben lag ein anderes, das hieß: „Das Elend der Philosophie.“ Das letztere Thema mag vielleicht noch mehr Berechtigung haben als das erstere. Ein Seitenstück dazu: Julius Mayer sagt in „Moralprobleme“, ¹⁾ daß ein Gelehrter in der Zeitschrift für Philosophie darauf hingewiesen hat, wie die Geschichte des philosophischen Denkens keinen Zusammenhang und keinen Fortschritt zeige; vielmehr ein Chaos von Meinungen aufweise und eine Anarchie von Anschauungen und Theorien, von denen jede mit dem Anspruch auf Wahrheit auftrete, aber keine erweisbar sei. Das ist der Kampf Aller gegen Alle. Aber, so möchten wir im Angesichte dieses Elendes der Philosophie sagen, sind denn das, was die Philosophie erforscht, nicht die letzten Fragen der Menschheit, die Fragen nach Leben und Tod, nach Zweck und Sinn, nach Zeit und Ewigkeit?

Sollten wir da nicht dankbar die Hand der Kirche ergreifen, die jener „*philosophia militans*“ die imponierende „*philosophia perennis*“ ihrer gottgesetzten Autorität gegenüberstellt mit der einzigartigen Zusammenfassung: Gnade und Freiheit. Und deren Summe heißt Seligkeit.

¹⁾ Moralprobleme. Freiburg 1911, 237.

Die Ueberschätzung des Intellektualismus hat Anarchie gebracht auf dem Gebiete des Geistes. Der amerikanische Pragmatismus hat die subjektivistische Philosophie gezüchtet, die nur das eigene Erkennen gelten läßt, hat die Selbstherrlichkeit der Vernunft großgezogen und dem Satz des Sophisten Protagoras „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“ wieder zu Ehren verholfen. Das bedeutet den uferlosen Relativismus, die Zerstörung jeden Glaubens an eine Wahrheit. Nutzen, Anpassung, Zweckmäßigkeit sind die Schlagworte der Zeit geworden und wir müssen sagen: Werden die menschlichen Wünsche und Bedürfnisse zum Maßstabe der Wahrheit, dann haben wir so viel Wahrheiten als es Menschen gibt. Vernunft und Philosophie können unmöglich allein berufen sein, über Gott und Seele, über Leben und Tod, über Zeit und Ewigkeit, über Glaube und Wissen das Wort zu ergreifen. Soll nicht alle Wahrheit schwinden, dann muß eine kundgewordene göttliche Autorität vorhanden sein, die durch das autoritative Lehramt der Kirche zu uns spricht, die Wahrheit, die uns frei macht.

Ich nenne als Kronzeugen für das Verhältnis von Autorität und Freiheit auf geistigem Gebiete Pius X., der als Bischof von Mantua schrieb: „Die Religion hat keine Furcht vor der Wissenschaft. Sie will, daß ihre Anhänger Kinder des Lichtes und nicht der Finsternis seien. Sie freut sich über den Fortschritt. Dafür hat die Religion Worte der Freude, des Vertrauens, des Dankes. Die Religion verlangt Forschung und will Untersuchung. Das Christentum fürchtet nicht die Forschung, sondern die Unwissenheit.“ Fügen wir dem bei: Verderblich ist nur die Oberflächlichkeit. Das ganze Wissen führt zu Gott, das halbe Wissen führt zum Teufel.

Die Geschichte der Philosophie und die Erfahrung zeigen uns, daß es für den Menschen eine unabweissbare Notwendigkeit ist, sich der höchsten Wahrheiten und Grundsätze absolut versichert halten zu können. Das geschieht durch die vom Lehramt der Kirche mitgeteilte göttliche Offenbarung, die mit Gottes Autorität den Menschen sagt: Die Wahrheit steht über der Freiheit; die Wahrheit bindet. Gegenüber all den Vernunftsystemen, gegenüber dem Individualismus, der nur die eigene Vernunft als letztes und oberstes Gesetz gelten läßt und aller Autorität in geistigen Dingen entraten will, gilt: Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wankt; hoch über der Zeit und dem Raume webt lebendig der höchste Gedanke. Der höchste Gedanke äußert sich in der Autoritätskirche, die dem Denken und Forschen die Freiheit läßt, der wir uns aber im letzten Grunde beugen: „Ich glaube, Gott, mit Zuversicht, was deine Kirche lehret, du, der du selbst die Wahrheit bist, kannst ihr nur Wahrheit geben.“ „Mach' uns im Glauben treu, schaff' Herz und Sinne neu!“ Ja, Herz und Sinne neu! Das führt zum Verhältnis von Autorität und Freiheit auch auf sittlichem Gebiet.

Gegenüber der modernen Individualisierung der Ethik steht Gottes Gebot: „Du sollst!“ Wohl kaum auf irgend einem Felde ist die Frage nach der Autorität so wichtig, als hier. Entweder bin ich mein eigenes Gesetz und dann gibt es außer mir keine Autorität, oder ich anerkenne eine meine Freiheit ordnende Gewalt außer mir. Das christliche Sittengesetz ist verankert in der absoluten Wahrheit. Darum kommt dem „Du sollst“ autoritative Kraft zu, die anders wirkt als ein bloß menschlicher, kategorischer Imperativ.

Ich gehe eine Stufe weiter. Dürfen wirklich die Grundfragen des sittlichen Lebens der Willkür des Individuums preisgegeben sein? Darf wirklich die Autonomie, die Selbstgesetzlichkeit und Selbstherrlichkeit des Willens der Maßstab unserer Wünsche und Handlungen werden? Soll kein Gesetz von autoritativer Bedeutung ordnender Wille und ordnende Kraft sein? Ist die Freiheit wirklich nur die Zügellosigkeit? Nein! Freiheit auf sittlichem Gebiete heißt: In vollem, freiem Bewußtsein das Gute wollen und tun. Freiheit heißt: Empor zu deinem Gott, empor zu deinem Recht, empor zu deinen Vätern, entwürdigtes Geschlecht, empor aus Sünde und aus Kerkerduft, empor mit allen Schwingen in heilige Lebenslust!

Die Kirche tritt mit göttlicher Autorität auch hier dem Menschen entgegen und ragt als unverwüßliches Bollwerk für den Willen in unser Leben. Sie zeigt das sittliche Ideal verkörpert in Christus. Sie spricht die Sprache der Autorität, welche nicht die Freiheit untergräbt, sondern der Freiheit Ziel und Zweck und Kraft und Weihe gibt. Sie verleiht unseren sittlichen Strebekräften die Spannweite und den Wirkungskreis. Sie spricht die Naturtriebe nicht heilig, wie es der Materialismus tut, sondern sie gibt ihnen die ihnen zukommende Bedeutung für unser sittliches Streben und fügt sie ein in den gewaltigen Bau der Vollkommenheitsforderung.

Die Ethik Jesu Christi und damit auch der Kirche tritt im Namen Gottes vor den Menschen und, anstatt seine Freiheit aufzuheben, vertieft und erweitert sie dieselbe und macht sie zum gottgesegneten Werkzeug der Verinnerlichung, der Schwerpunktsverlegung alles Sittlichen in die Gesinnung, wodurch Worte und Werke reif gewordene Gesinnung werden. Und darüber schreibt sie das Wort der auctoritas Jesu Christi: „Die den Willen meines Vaters tun, werden das Himmelreich besitzen.“ Alle Lebenswertung dreht sich um den Zentralgedanken des Gottesreiches: „Wenn dein Auge dich ärgert, dann reiße es aus, denn es ist besser mit einem Auge ins Reich Gottes einzugehen, als mit zwei Augen zur Hölle zu fahren.“ In Freiheit und Selbstbewußtsein muß sich die große Umformung vollziehen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Die harmonische Verbindung von Autorität und Freiheit bezweckt gegenüber aller Disziplinlosigkeit und Zügellosigkeit die Neuschöpfung, die Wiedergeburt, den Ostermorgen der christlichen Frei-

heit. Das ist das Manifest der Freiheit, welche der Sündenknechtschaft und der alttestamentlichen Bindung entgegentritt. So bricht sich das Joch der Sünde; das richtet die Gefallenen auf und gönnt auch dem Neuen das Wort der Versöhnung. Das Sittengesetz wird der menschlichen Freiheit die einzige Schranke. Obwohl übernatürlich, aus Glaube und Gnade wachsend, baut sich die katholische Autoritätsreligion doch ein ins volle, frische Menschenleben. Die Forderung an den Freien lautet: Sei ein ganzer Mensch, ein ganzer Christ, ein ganzer Katholik!

Darin hatte das formalpsychologische, spekulative System Kants recht: „Handle als Vernunftwesen!“ Darin hatte die Stoa recht: „Handle in Uebereinstimmung mit der Natur!“ Aber beide Systeme, welche die Freiheit bauen wollen, übersehen, daß das spezifisch Geistige im Menschen nicht die ganze Natur des Menschen ausmacht. Die autoritative Religion aber nimmt die volle Natur des Menschen, wie er ins Weltganze hineingestellt ist.

Was wird aus der Freiheit losgelöst von der Autorität? Antwort: Die sittliche Anarchie. Soweit wir Sittlichkeit außerhalb aller Religion finden, dürfen wir wohl nach dem hiefür recht unverdächtigen Zeugen Artur Drews sagen: „Tatsächlich ist alle Sittlichkeit ursprünglich religiöse Sittlichkeit“, also autoritäre. Was heute noch an echter Moralität existiert, das ist, soferne es nicht selbst auf religiöser Grundlage ruht, nur ein stehengebliebener Rest einer verlorengegangenen Sittlichkeit. Die Menschheit von heute kümmert sich in weitesten Kreisen mit Nietzsche und Stirner um die Sittlichkeit überhaupt nicht mehr, weil die bisherige religiöse Weltanschauung für Tausende die Kraft eingebüßt hat und wer noch irgend welches Interesse dafür vorgeben will, der läßt sie in den Bemühungen um „ethische Kultur“ eines langsamen Todes sterben.

Das Prinzip darf nicht heißen: Ich töte die Autorität im Namen der Freiheit, sondern vielmehr: Ich ordne die Freiheit im Namen der Autorität. Es muß immer Parole sein: „Das Schiff wohl oben schwimmt, das Meer sich drunter krümmt, doch ist das Meer der Herr.“

Freiheit ist heute nur zu vielen das „Sichausleben“. Die autoritätslose, selbstherrliche Ethik kennt nur persönliche Erdwohlfahrt, Nützlichkeitsbestrebung, ästhetische und humanitäre Zweckgedanken. Der Zweckgedanke der carta magna des autoritativen göttlichen Sittengesetzes ist ein anderer: Freiheit und Gnade. Letztes Ziel: Das Glück, die Freiheit der Kinder Gottes.

Die modernistische Religionsauffassung hat das Ich isoliert und hat durch praktischen Materialismus die religiös-sittliche Ungebundenheit gefördert.

Die Losbindung der Freiheit von der Autorität hat eine Oberflächenkultur geschaffen. Wir sagen: Der Mensch ist das Zentrum der Kultur, das Göttliche im Menschen ist das Zentrum des Menschen.

Die Oberflächenkultur aber hat diese Sätze verschoben, weil es ihr keine letzte Wahrheit und keine oberste sittliche Größe gibt. Tor, der von der Fessel zwar los sich reißt, doch mit der Fessel zugleich vom Geist!

Wir leben heute in einer Zeit, die jener zu Beginn des 13. Jahrhunderts ähnlich ist. Was damals der Verwilderung des öffentlichen Lebens, der Verwahrlosung der Menschenseelen wie ein machtvoller Schuttdamm entgegengewirkt, das kann auch heute noch Wunder tun: Der franziskanische Geist. Das Aufatmen der Weltgeschichte damals hatte neues Leben gebracht. Und das neue Leben war: Die franziskanische Freiheit. Der innere Reichtum, die seelische Größe, die sittliche Bedeutung, waren lauter Franziskanische Bereicherungen. Das war die Wiederherstellung der sittlichen Freiheit in ihrem gottgefügteten Verhältnis zur Autorität. Das war sittliche Evolution ohne Revolution. Das neue Leben in dem Sinn muß wieder, wie einst, die Klostermauern übersteigen und Volk und Vaterland erfassen.

Das führt zum Verhältnis von Autorität und Freiheit auf sozialem Gebiet.

Die Lehre der bürgerlichen Autorität und der sozialen Freiheit ist nie klarer und schärfer umrissen dargestellt worden, als in dem unvergleichlich schönen Rundschreiben Leo's XIII. vom 20. Juni 1888: „LIBERTAS.“ Das Autoritätsgesetz, das hier der Heilige Vater aufstellt, das sich hauptsächlich in dem Gedanken verdichtet, die Autorität ist in der Natur des Menschen begründet und hat in Gott ihren Ursprung, läßt sich letzten Endes auf die klarste und einfachste Formel zurückführen: „Es gibt keine Gewalt außer von Gott.“ Das ist der Kernsatz, der auch die von Pius IX. im Syllabus vom 8. Dezember 1864 verworfene These trifft, daß die Autorität nur die Summe der Zahl der materiellen Kräfte sei.

Petrus schreibt an die Judenchristen in Kleinasien in seinem ersten Briefe,¹⁾ „er grüße sie als solche, die frei sind, aber nicht als solche, die zum Deckmantel der Bosheit die Freiheit mißbrauchen, sondern als Knechte Gottes.“ Die gesunde, öffentliche Freiheit hat also auch in den Augen des Evangeliums ihren sittlichen Wert. Freiheit der Gewissen, Freiheit des Wortes, Freiheit des bürgerlichen Wesens, Freiheit der Arbeit und des Wirtschaftslebens sind uns willkommen, wenn sie nicht zum Deckmantel der Bosheit dienen, sondern die Freiheit der Knechte Gottes sind. Aber ohne Autorität, da wird die Freiheit der Gewissen zum Sturmhauf gegen den Glauben, die Freiheit des Wortes zum Haß und zur Lüge, die Freiheit des bürgerlichen Wesens zur Probe der Macht, die Freiheit der Wirtschaft zum mühelosen Betrug. Die Lösung des Problems liegt in dem Petruswort: „Als Knechte Gottes.“ Eine innerlich bindende Geistesmacht muß durch die Gesellschaft wehen, um so machtvoller,

¹⁾ 1 Petr. 2, 16.

je freier sie organisiert ist. Diese Geistesmacht ist der Geist Gottes, der Heilige Geist, der in der Kirche wirkt. Mag die Autoritätskirche äußerlich an Rechten und Ehren im Laufe der Zeit verlieren, mag ihr Angesicht umgeformt werden durch den Geist der Zeit: Was sie in sich trägt, was sie in unser Volksleben schüttet, was aller bürgerlichen Freiheit Weihe gibt und Kraft und Herrlichkeit und Größe und Dauer und Wert, die heilige Autorität, das kann und darf nicht zugrunde gehen, denn sonst versinkt Vaterland und Volk trotz der Freiheit, ja wegen der Freiheit, wegen der Freiheit.

So eigenartig es klingt: Alle, auch die Feinde der Autorität, wollen Autorität, jedoch sie wollen nur ihre eigene, selbstgemachte, aber nicht die von Gott abgeleitete Autorität.

Wiederum appelliere ich an St. Franziskus, den Boverello von Assisi. Mehr innere Freiheit im Sinne der franziskanischen Bewegung, mehr Wahrheit und Treue und Liebe in unserem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben, mehr Losschälung von den Gütern der Erde! Zurück in innerer Freiheit zur Autorität, zum Gesetz, zur Unterordnung, zum Pflichtgefühl!

Die staatliche Ordnung ist gelockert, die Macht ist zerfallen, das Bewußtsein völkischer Zusammengehörigkeit ist dem Haß des Deutschen gegen den Deutschen gewichen und Freiheit ist vielen ein Trugbild geworden. Wollen wir den „formal“ freien deutschen Mann zum „tatsächlich“ freien machen, dann müssen wir in das Gefäß der öffentlichen Freiheit den Geist der Autorität gießen.

Die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Not, die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Zukunft verlangen von uns, daß wir den Haß im sozialen Gefüge in Liebe umsetzen, und das heißt nicht in letzter Linie: Der Autorität das Wort reden.

Die soziale Freiheit hat vielerorten, da ihr die religiöse, die autoritäre Begründung fehlte, die Herzen arm und die Köpfe wirr gemacht. Wenn in den erdfarbenen Strom des Alltags nicht die rauschenden Wasser aus der Höhe einer religiösen Lebensauffassung, einer gottgegebenen Autorität in die Gedankenwelt und in das Zielstreben der Menschheit von heute rinnen, dann bringt uns der Jammer unter der Deckadresse „Freiheit“ in abgrundtiefes Verderben, dann reißt uns die autoritätslose Kultur in den Strudel der Unkultur.

Die Freiheit auch im sozialen Leben mit Autorität umgürten, bedeutet, der Welt Werte schenken aus der ewigen Heimat der Seele.

Autorität und Freiheit unter dem Gesichtsfelde der Kirche bedürfen also einander, ergänzen einander, weisen aufeinander hin. Den beiden als einer Harmonie zum Sieg verhelfen, macht die Psalmistenharfe erklingen: „Lobset dem Namen Gottes, machet ihm Bahn, der über den Dzydent herauffährt; Herr ist sein Name.“
